

zu können, sind vorüber. Wir haben den Blick für die Wichtigkeit des Raumes, den Blick für die Wichtigkeit der Landwirtschaft als Volksquelle wiedergewonnen. Aber die Schwierigkeiten zu helfen sind größer als je infolge einer neuerdings entgegen manchen Voraussagen in ungeheurem Maße agrartechnisch ermöglichten Ausweitung der Erzeugung nicht nur von Getreide und anderen Bodenfrüchten, sondern auch von Vieh und Veredelungserzeugnissen aller Art. Man erzeugt Brotgetreide, Futtermittel, Zucker, Vieh und manches andere im Auslande zu Preisen, denen gegenüber der Freihandel das Ende des deutschen Ackerbaues bedeuten würde, damit Entvölkerung und Verödung weiter Gebiete, Verlust an Kaufkraft und, was wichtiger ist, an Volkskraft. Man wird daher die Maßnahmen, die in der letzten Zeit getroffen wurden, um den Getreidebau zu stützen, im Ziele für richtig und in der Wahl der Mittel für auf Zeit erträglich ansehen dürfen. Beim Weizen ist es eine einfache Frage der Zollhöhe; beim Roggen, an dem Deutschland Überschuß hat und in einen ganz kleinen Auslandsmarkt sich mit Polen und Rußland teilen muß, handelt es sich um die Frage der Verbrauchssteigerung und der Ausfuhr. Dem genügt nicht allein der erzielbare Mehrverbrauch zur menschlichen Ernährung; besteht doch gegen das stärkste hierfür vorgeschlagene Mittel, das des Beimahlungszwanges von Roggen, meines Erachtens zwar kaum ein wissenschaftliches oder volkswirtschaftliches Bedenken, wohl aber nach reichlichen Erfahrungen bei der Disziplinlosigkeit weitester Kreise ohne Unterschied der gesellschaftlichen Schichtung das der Unerzwingbarkeit. Darum bleibt wohl nichts anderes übrig, als den Futterbedarf durch zollpolitische und ähnliche Maßnahmen so weit möglich auf den Roggen zu verweisen. Gleichzeitig aber wird dafür zu sorgen sein, daß die auf geeignetes und billiges Futter angewiesene Schweinehaltung und Geflügelhaltung nicht übermäßig erschwert und damit die Volksernährung nicht übermäßig verteuert wird. Dem darin hat Reichsminister Dietrich durchaus recht: es kommt darauf an, „eine Politik zu betreiben, bei der der Körnerbau am Leben bleibt, gleichzeitig aber die Veredelungsproduktion nicht zerstört wird“. Das gilt besonders angesichts der Höhe der Einfuhr an Butter, Käse, Eiern, Obst, Süßfrüchten, Fleisch, lebendem Vieh, Fischen und Schmalz, die im Jahre 1929 rund 1860 Millionen Reichsmark erreichte. Es gilt alles daran zu setzen, diese Einfuhr zu vermindern.